

Manfred Ach

Sperrangelweit

Affos & Notizen

Vaganten_Prosa_2017

SPERRANGELWEIT
Affos & Notizen
Vagantenprosa 2017

Copyright 2017
by Manfred Ach
Bavaria / Vienna
Alle Rechte vorbehalten

www.m-ach.de
ARW.Manfred_Ach@gmx.de

Manfred Ach

Sperrangelweit

Affos & Notizen

Fragliches & Fragiles

Affos

Entfallenes

Aufzuhebende Notizen

Mein Vater

Eine kleine Anmerkung zur
Verweigerung der Resignation

Erklärender Nachtrag
zum Begriff Vagantenprosa

„Es gibt Dinge, die so ernst sind, dass man darüber nur scherzen kann.“

Niels Bohr

Zu „prä“- und „postfaktisch“ eine „proust-faktische“ Anmerkung:

„Die Fakten dringen nicht durch zu der Welt, in der unsere Vorstellungen leben; sie haben sie nicht hervorgebracht und können sie nicht zerstören. Die Fakten können die Vorstellungen Lüge strafen, ohne sie abzuschwächen.“

Marcel Proust

„Ein Mensch, ausgestattet mit Papier, Stift und strikter Disziplin, ist eine Universalmaschine.“

Alan Turing

Vorbemerkung

Im Entwurf zu diesem Buch stand die
Widmung an einen meiner Lebensbegleiter.

Sie hieß:

„Du wirst bald sterben. Deshalb ist dieses
Buch für Dich. Hoch sollst Du leben!“

Vor Drucklegung ist der alte Freund
verstorben.

Ich sehe keinen Grund, die Widmung zu
streichen.

Ich hoffe, er wird donnern helfen! *

** s. Büchner, „Woyzeck“*

PS:

Einige meiner Freunde sollen infolge ihres
Alkoholkonsums gestorben sein.

Ich wüsste allerdings nicht, dass sie jemals
zu viel getrunken hätten.

Jedenfalls kann ich mich nicht daran
erinnern.

14 der Texte wurden vorwegnehmend
aufgenommen in die Sammlung
AUGENFÄLLIGES

Fragliches & Fragiles

Affos

Ich lade zum unbefugten Betreten
meiner Werkstatt ein,
die über genug Unfug verfügt.

> Drei Fehler in einem Satz!
> Ich hab doch noch gar nichts gesagt ...
> Zwei Fehler hast du noch gut!

Was war eigentlich der Gewinn
der Entmythologisierung?
Die Installierung neuer Mythen?

Ich zittere zu sehr, um mir die Zukunft
auszumalen.

Wie umgehen mit Problemzonen?
Panzer oder Creme?

Anorganisch, aber ideologisch anfällig:
der Grabstein.

Lieber einen Sachschaden als einen
Dachschaden.

Der Naturwissenschaft geht es um Inhalt,
dem Humanismus um Erhalt,
der Theologie um Urhalt.
Die Skeptiker gebieten Einhalt.

Kein kollektives Schreiben! Ich bin
Einzeltäter, kein Gangster!

Der Phlegmatiker: Das einzige brennende
Bedürfnis, das er in seinem Leben hatte, war
die Folge einer Blasenentzündung.

Selten so gelacht: Beim Herunterfahren
soll ich warten, bis Hintergrundprogramme
geschlossen werden!

Wenn das Bauchgefühl die Mehrheit steuert,
ist mein Durchfall nicht mehr zu verhindern.

Im Konsens lügt es sich leichter.

Zugedröhnt, nicht inspiriert.

Gibt es elementare Ideen? Und über
den vier Elementen eine Quintessenz?
Den Äther-Rausch im Wattebausch?

Lebensablauf: Vom Optimierer über den
Sublimierer zum Minimierer ...

> Kannst du kochen?
> Ja. Vor Wut.

Unter Menschenwürde
stellte man sich vor, dass Gott
zum Menschen würde. Voilà!

„Sendemasten“
waren früher die Kirchtürme.

Lieber Kornkreise als Stuhlkreise! Erstere
können sich wenigstens sehen lassen!

Pharma statt Fama:
die Welt als Pille und Herstellung.

Auch wenn Advent ist: ich bin kein
Adventist.

Liegende Legende: Giorgiones Venus.

Er war gescheit genug, vor Gescheiten den
Dummen zu geben und mit den Dummen
über die Gescheiten zu blödeln.

Lieber kleinlaut als Großmaul.

Kämpfer für den Pazifismus
– logisch, oder?

Eintönig: Ton in Ton.

Lieber aufrecht gescheitert als
geliked, gelinkt und leaked.

Bacheloreley.

Die häufigsten Fälschungen findest du bei
Originalen in den Untertiteln.

- > Das wäre aber nicht nötig gewesen!
- > Es war ja auch *mehr* als nötig!

Welt_all inclusive.

Noch weitaus bedenklicher als der
Eurozentrismus ist der Neurozentrismus.

Der hat die Stirn,
ausschließlich Hirn zu sein.

- > Das ist jetzt schon der fünfte Wodka!
- > Ich bin mir darüber voll im Klaren.

Wenn etwas prädestiniert ist, dann ist es
die Kontingenz.

Wonach ich mich in Gesellschaft oft sehne,
ist ein Anthropomorphium.

Ein temporärer Themenraum namens Chaos.

Kinder, Küche, Kirche?
Kita, Lieferservice, Kirschlikör.

Ob ich die Wirklichkeit
als Horror oder als Comedy empfinde,
hängt von meiner Stimmung ab.

Unter Einheimischen wird mir meist
un_heimlich.

Teilnahme kostet oft den Verstand.

Schluss mit lustig:
Wenn der Spaß zum Spasmus wird.

Konfession? Sprenggläubig.

Werbeschild in der Gemeinde Grünwald:
„Dauergrabpflege.
Leben braucht Entwicklung.“

Wir lesen aus der Welt heraus, was wir
in sie hineingelesen haben.

Unsere Sinne sind die Leitfäden, die uns
durch den Wahrnehmungsraum führen.

DefiBRILliermarsch und
kNOCKouTURNE.

Die meisten brauchen sich an Halloween
nicht zu verkleiden. Sie haben
das ganze Jahr über einen hohlen Kürbis.

Geist ist Sturm!

Wir wissen nichts mehr
vom Gestaltlosen und seiner Gefahr,
weil wir die Nacht zum Tag gemacht haben.

Das Glücksgefühl des Kreativen
ist gewiss groß, überboten wird es aber
von der Verheißung der Ruhe.

Hinter dem Baum der Erkenntnis
kann man sich gut verstecken.

Mannometaphysik!

Die Weltverschwörer twittern Morgenluft.

Buchreligion:
Ich glaube an die Auferstehung der
Fußnoten und das ewige Lesen.

Das „Letzte Gericht“ meint kein Hinrichten,
sondern ein Aufrichten.

Der Historiker verbindet Daten zu
Geschichten, der Theologe Metaphern.
Große Erzähler sind sie beide.

Richtigstellung durch Falschschreibung:
Achtsamkeit, Mietgefühl und
Sterben nach Gluck.

Es gibt Wörter in falschem Kontext und
Wörter, die aus falschen Mündern kommen.
Wir bräuchten Missbrauchsbeauftragte, die
uns davor warnen und schützen.

Ringsum alles sonnenklar.
Nur ich bin wieder mal bewölkt.

Wandelnde Worte:
„Hebräer“ heißt wörtlich
„Grenzüberschreiter, Hinübergeher.“

Die Aufklärung entmythologisieren?
Autonome Trottel haben wir schon genug.

„Freischaffende“ Künstler:
Wie schaffen die das nur? Ohne
Anstrengung?

Denunzierender „Schreibfehler“:
Verwachsenenbildung.

Extra polieren, dann erst extrapolieren!

Gegenüber Reinkarnationsgläubigen
sollte man sich das Kompliment
„Du bist einmalig!“ verkneifen.

Der Heilige Rasso
wird nicht erfreut sein, dass man seinen
Namen als diskriminierendes Beiwort
missbraucht.

Als „authentisch“ noch „ehrlich“ hieß,
konnte man nicht authentisch lügen.

Die Möglichkeit, mit dem Leben
einverstanden zu sein, reicht nicht immer
aus. Will sagen: nicht weit genug.
Das Ende bleibt offen und öffnet alles.
Für viele nichts.

Aufdecken, nicht unter den Tisch kehren!

> Ich fürchte mich!
> Wenn ich Du wäre, würde ich Dich auch
fürchten.

Die Worte wieder mit Geist füllen,
mit Worten begeistern.

„Du sollst dir kein Bildnis machen!“
Der Verfasser dieses Satzes
hat die Katastrophe kommen sehen.

Das Credo und die Dreifaltigkeit:
Am Anfang / In / Nach der Welt.
Wie sie war / Ist / Sein wird.
Die WELT = ein MENSCHENALTER.
Noch Fragen?

Mein Sponsor ist nicht der IS,
sondern der IHS.

Nicht zufällig ist Thymos (die Gefühlslage)
ein Anagramm von Mythos.

Wenn ich der Fama trauen könnte,
ging es mir famos.

Die Alten kannten noch die Grenze
zwischen Tugend und Todsünde.
Wo die Neugier zur Habgier wird.

Traumrolle: Schaumrolle.

Der Zweifel kann vertiefen,
die Gewissheit verflachen.
Und umgekehrt.
Und beides kann schief gehen.
Geradewegs.

Lesefehler: schussendlich.

Es mag überzeugte Agnostiker geben,
aber keine überzeugenden.

Helle Bestürzung als Lightfaden.

Heute nicht.
Rotlichtverschiebung infolge
Dopplereffekts.

Deprima vista.

Eigentlich wollte er anonym bleiben,
aber er hatte keine google-sichere Weste.

Weinbar. Zum Heulen.

Alterserscheinung angesichts
von Diät-Programmen:
„Junges Gemüse“ ... da war doch mal was!

Trotz Trunkenheit am Steuer
ist es ihm nicht gelungen,
die Leitkultur zu verlassen.

- > Gibt es ein Leben nach dem Tod?
- > Von Leben würde ich nicht sprechen.
 - > Vielleicht ein Sein?
 - > Mag sein.

M.A.n.f.r.E.d. = Meiner Ansicht nach für
religiös Empathische denkbar.

Missverständnisse setzen die Möglichkeit
des Verstehens voraus.

Das Selbstverständnis, das viele von sich
haben, ist leider kein Missverständnis.

Ich kenne Leute, bei denen hat
„Fasten“ mit Ernährung zu tun.
Rank und schlank wollen sie
in den letzten Schrank.

Gewissenloser Genuss
bedarf der Gewissheit.
Reueloser Genuss auch?

Die Einbildung ist es,
von der man sich nicht ohne Schmerz
trennen kann.

Relationales Sein
(also Partner, Vater oder Mutter sein)
bedarf der Fähigkeit, neue Abhängigkeiten
zu entwickeln.

Man muss erst Teil werden und Teil sein,
um teilhaben zu können.

> Was ist dir widerfahren?
> Nichts. Es ist schon passiert.

> Soll ich dir die Fotos von meiner
Kreuzfahrt schicken?
> Bitte nicht. Du weißt doch, ich bin
sehkrank.

Sturm tief, Drang hoch.

Magie der Vorschulzeit:
wir bilden einen Kreis.

Erste Rauschversuche durch Dauerdrehung.
Naturgemäß auf die Schnauze gefallen.

Der digitale Faschismus
provoziert deinen Suizid.
Der analoge bringt dich *gleich* um.

> Gibt es einen Zeugen, der über dein
Innenleben eine glaubwürdige Aussage
machen kann?
> Ja. Mein Selbstgespräch.

Das Fundament trägt,
Fundamentalismus trägt.

Die Laute sind es,
die uns Ohren wachsen ließen.
Die Lauten sind es,
die sie ruinieren.

> Da bin ich ganz bei Ihnen!
> Sorry! Ich bin außer mir.

Lesefehler: Moderdesignerin.

Wenn die Vagina zur Vegina wird,
bekommen auch Veganer Appetit.

Immer preisbewusst:
von der Ware bis zur Bahre.

Mit der Hand machst du dir
einen Begriff.
Sag jetzt nichts.

Die Meinungsfreiheit soll uns
darüber trösten, dass wir
keine Gedankenfreiheit haben.

Tarnstreik gegen das
Vermummungsverbot!

Er gab seine Zustimmung,
an der Demo teilzunehmen,
ohne Gewehr.

Viele beteuern ihre Hilflosigkeit,
wenn sie beim Helfen helfen sollen.

Das Landschaftserlebnis
versaut durch den Auftritt
der Landsmannschaft.

Irgendwann sollte es
jedem Abendländer dämmern,
dass die Aufklärung zu optimistisch war
und dass er orientierungslos bleiben wird.

Ein Antidepressivum namens „Leitkultur“
soll mich aus der Leidkultur befreien.

Vielleicht unterliegen auch die Gedanken
der Schwerkraft? Jedenfalls können sie dich
ganz schön herunterziehen.

Der Geist in der Flasche:
Ich zieh den Gin jedem Dschinn vor.

Esoterische „Weisheit“,
auf der Kloschüssel angebracht:
„Wahre Schönheit kommt von innen.“

Der Herkunft nach Deutscher.
Aber nicht von schlechten Eltern.

Katholisch-anatomische Übung:
Nieder auf die Knie!
Und die Herzen empor!

Die Aufklärung ist anmaßend.
Das Dunkle unermesslich.

Gegen Hegel hilft nur Schlegel.

America first
mag ja noch angehen.
Was ich befürchte, ist das
secundum non datur.

Heute wieder mal
voller Tatentrunk.

> Du musst ganz du selbst werden!
> Dann nimm dich in Acht! Ich fürchte, es
wird dir nicht guttun!

Donna Promilla hatte wieder mal einen
intus, um nicht zu sagen: intimissimus.

Ein Regisseur mit Brechtstange.

So manchem, der sagt:
Wenn ich nur könnte, was ich wollte,
wird klar, wenn er endlich kann, was er will,
dass er gar nicht wollte, was er konnte.

„Ich war’s! Ich war’s!“
ruft der Selbstbezichtiger.
„Ich bin’s! Ich bin’s!“
der Selbstbesichtiger.

Mündigkeit heißt vor allem auch,
den Mund halten zu können
und nicht jedem nach dem Mund zu reden.

„Keine Macht für Niemand“?
Das macht uns alle.

In hierarchische Strukturen
hineingewachsen, bleiben wir
prima Primaten.

Die Korrektur alter Weisheiten
fällt mir als Unwissendem schwer.
Wenn ich nur wüsste,
dass ich weiß, dass ich nichts weiß!

Meine großen Schwächen,
meine kleinen Stärken:
Große schwächen, Kleine stärken.

Ein guter Mensch bedarf eines Anderen.
Der muss aber nicht schlecht sein.

Schauen verführt zum Wissen,
Hören zum Glauben.

Mit dem Ohr bist du
immer innen, mittendrin,
mit dem Auge bleibst du draußen.

Ach hört Bach.
Und ist mit sich im Reimen.

Die Pforten der Wahrnehmung
sperrangelweit offen:
eine Einladung zum Wahnsinn,
eine Vorladung beim Staatsanwalt.
Das bildgebende Verfahren ist eröffnet.

Missing Link?
Da ist er!
www.m-ach.de

Entfallenes

Aufzuhebende Notizen

Die Helden der Antike sind triebgesteuerte Monster. Von Liebe kaum eine Spur. Die Mythologie kennt noch keinen Humanismus. Deshalb bleibt sie so beliebt.

In den Mythen wimmelt es von Gewalt. Ritualmorde und Opferkulte allenthalben. Die antiken Dichter hatten Mühe, diese archaischen Übel zu bändigen.

Auch die sogenannte Aufklärung konnte die offenbare Vitalkraft der Mythen nicht beseitigen. Nach den Bemühungen der Entmythologisierung (die letztlich niemals erfolgreich war), erleben wir jetzt zum wiederholten Male eine gezielte Re-Mythologisierung, eine todesverliebte Revolution, gegen die jede frohe Botschaft machtlos ist.

Der Schwammerl-Sucher ist besser dran als der Ich-Sucher. Denn der Letztere wird gerne ich-süchtig und findet dann nichts, was

ihm gut bekäme. Wenn sich hingegen der Schwammerl-Sucher vergiftet, stirbt er halt und ist sein Ich los.

Unterdrücktes, Unausgesprochenes, Unausprechliches ... drei wunde Punkte.

Abstinenz und *stabilitas loci* können eine Weltoffenheit begünstigen, die den reichen Spießern und ihrer Globetrottelei verschlossen bleibt.

Er ist schwer zu fangen. Jedenfalls nicht mittels Netz. Er ist über soziale und asoziale Netzwerke nicht erreichbar. Aber seine Passworte sind jedem zugänglich, der lesen will.

Die Formel „Gott ist tot“ würde, falls man sie ernst nähme, die Bemühungen des philosophischen und wissenschaftshörigen Atheismus überflüssig machen. Aber die Atheisten wollen offenbar nicht daran glauben und missionieren unbeirrt weiter. Das macht sie zu Sektierern.

War heute irritiert. Sah einen Arbeiter am

Werkeln, dessen Lieferwagen die Aufschrift trug: Montage-Service. Aber heute war doch Freitag!

Ich kenne Leute, die jeglichen Illusionen den Kampf angesagt haben und in geradezu religiöser Manier die Ratio verehren. Dieselben Leute schauen sich Filme an und hängen Bilder an die Wand!

Mein Tremor hat zugenommen, handschriftlich geht jetzt fast nichts mehr. Allenfalls Schüttelreime.

Kippschalter Kippenberger: „Auch Dummheit kann ja zur Kunst werden.“

Materie kommt nicht umhin, bedingt zu sein, das ist wohl unabdingbar. Menschenwürde hingegen ist unbedingt, deshalb auch unantastbar und somit unfassbar. Hoch lebe ihr Erfinder!

Bionotiz: Keine Preise, keine Auszeichnungen, keine Stipendien. Präventive Ablehnung des Verdienstkreuzes. Lebt und arbeite

tet im Sonnensystem – trotz aller Trübnis.

Dass der Begriff „Religionskritik“ 1790 von einem gewissen „Tieftrunk“ geprägt wurde, versetzt mich in Hochstimmung.

> Was verstehst du unter gelungener Zusammenarbeit?

> Wenn die anderen unter Symptomen leiden und ich den befreienden Anfall oder Einfall bekomme.

Was werden in zehn Jahren die Schulklassen von identitären Lehrern wohl zu hören bekommen? Und was werden so genannte „Fremdenführer“ zu den „Stolpersteinen“ sagen? Dass es Erinnerungen an die erfolgreiche Vernichtung von Weltverschwörern sind?

Seit 150 Jahren fordern Sozialdarwinisten mit der Formel „Gemeinwohl geht vor Eigenwohl“ Sanktionen gegen Leistungsschwache – mit unterschiedlichem Erfolg. Mit „rechtlicher Gleichstellung“, also mit einer antichristlichen Gerechtigkeit, mit „Ein-

sparung“ und „Sozialverträglichkeit“ kann durchaus auch gemeint sein, die bisherigen Privilegien von Behinderten und Langzeitkranken aufzuheben und sie auf das palliative Niveau von Altenheimen abzuschieben. Bis zur Beseitigung der „unnützen Fresser“ ist es dann nicht mehr weit. Sozialarbeiter im Pflegedienst sollten sich klar machen, dass ihr Job ohne das christliche Menschenbild ebenso dahin wäre wie das Leben derer, die sie in Luxuspensionen betreuen.

Die Versuchung, durch Wissenschaft zu weit reichender Erkenntnis zu kommen („eritis sicut deus“) hat für mich wenig Reiz. Das Staunen, das sich in mir staut, der Druck, der nach Ausdruck verlangt, befreit sich in Wort und Ton, in Bildern und Formen, in der Darstellung von Qualia.

In Stimmung zum Bestimmen der Bestimmung? Vorherbestimmung im Nachhinein? Prädestination, nachgewiesen von denen, die schon immer alles besser wussten? Gewissermaßen Präfaktisches postfaktisch?

Vorbeugend hat ein Galerist die Bilder des mutmaßlichen Künstlers in seinen Räumen sichergestellt und vor den Blicken der Allgemeinheit – und somit aller Gemeinheit – geschützt.

„Bairische“ Räterepublik? – Keiner der sieben führenden Köpfe ist in Bayern geboren.

„Achtsamkeit“ wird von spirituell Empathischen und psychoparalogischen Optimierern prämiert, ist aber zugleich die ideelle Voraussetzung für ideologische Trickdiebe, die bekanntlich von Unaufmerksamkeit leben.

Ich bin eingeladen. Im Raum St. Petersburg gibt es einen Beamer-Vortrag zum natur_initiativen Angebot von Männerzeit. Gesprochen wird dabei über den Wilden Mann und die Dunkelzeit, über Visionssuche und Outdoor-Genussreise.

Ich gehe nicht hin. Mir reicht in der Dunkelzeit die Indoor-Reise zum Kühlschrank.

Wie soll ich „Auslese“ verstehen? Darwinistisch-selektiv? Ist die „Auslese“ etwas Na-

türliches? Oder etwas Übermenschliches?
Etwas Kostbares? Oder als überflüssig zu
Beseitigendes? Womöglich eine „Spätlese“
rassistischer Züchtungsideologen?

Auf der Suche nach einer moralischen Säule
im Themenpark der asozialen Plastiken: da
ist auch die 3D-Brille wenig hilfreich.

Ob ich an Himmel und Hölle glaube? Nein,
den Himmel gibt es ebenso wenig wie *die*
Hölle. Es gibt sie nur im Plural. Und wenn
ich an die Himmel und die Höllen glaube,
dann nicht nur an sieben, sondern an neun
Himmel und an neun Höllen. Ohne Dante
geht bei mir nichts.

Enzensberger empfahl uns einst, Fahrpläne
zu lesen. Aber auf die ist leider auch kein
Verlass mehr.

Wenn Religion „Unterbrechung“ ist, so kann
man darunter eine Stopp-Übung verstehen,
eine Zäsur, und, im Anschluss daran, auch
ein Zurückgehen, eine Umkehr, einen Um-
bruch und Aufbruch, eine Rückverbindung

(religare), und somit ein Wiederanknüpfen (religiones sind Knoten) und eine Wiederholung der Schriftworte und deren sorgsames Bedenken (relegere).

Was ich von Nietzsche halte? Nichts, weil ich ihn nicht festhalten kann, weshalb er mir ständig entgleitet. Dennoch viel, weil mich seine Widersprüche bestärken und mir zusage-

Falls Sie mich in meiner Kneipe besuchen wollen, sollten Sie wissen, dass Sie mit so einem Annäherungsversuch der Veröffentlichung von Fotos und Videoaufzeichnungen sowie dem Mitschnitt von verbalen Äußerungen und sonstigen Geräuschen, die im Rahmen Ihres Vorhabens entstehen, zustimmen.

Was wäre Bayern ohne seine Bier-Mönche und seine Klosterbrauereien? Hoch sollen sie leben, die Augustiner, die Benediktiner, die Franziskaner und die Paulaner! Und wohl bekomme es euch allen in Andechs, Baumburg und Ettal, in Kreuzberg, Mallers-

dorf und Seemannhausen, in Reutberg und Scheyern, in Ursberg und Weltenburg!

Nota bene: Wen es in der Fastenzeit dorthin verschlägt, der sollte bedenken, dass es ohne Fastenzeit weder ein Kloster noch ein Bier gäbe!

Dass ich älter werde, macht mir die Werbung in meinem Postfach klar: statt Potenzmitteln empfiehlt man mir jetzt Treppenlifte, Hausnotrufe und eine Hinterbliebenenversorgung.

Terribilis est locus iste: Beten und Betreten auf eigene Gefahr!

Die Loblieder auf die Empathiefähigkeit kann ich nicht mehr hören. Empathie ist schließlich auch die Voraussetzung für Sadismus.

Den Schlaf und die Träume gibt es nur im Nachhinein, in der Erinnerung. Ich erlebe sie ja nicht gegenwärtig, ich erinnere Erlebtes. Und damit beginne ich es zu deuten, zu akzentuieren, zu verändern. Wie „es“ wirklich war, kann ich nicht wissen. Ich war

„ihm“ ausgeliefert, aber jetzt, so meine ich, gehöre ich mir wieder „selbst“; und beanspruche das Copyright dieses nächtlichen Drehbuchs.

Die Leiter erhebt sich in der Nacht, weil Jakob „schläft“, sich also nicht auf die eigenen Kräfte verlässt bzw. verlassen kann. So kann Gott – das ist der Traum – in ihm arbeiten. Als Jakob erwacht, sagt er: „Wahrlich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht.“

Nach vorne tastend im Irrgarten, mit Trippelschritten und zehn tastenden Fingern, augenzwinkernd im Spiegelsaal: Wie spät es ist? Da zeigt sie es uns, die stillgestandene Sanduhr! Nichts seitdem und alles.

Von den Athenäen werden vielleicht nur die Fragmente bleiben. Das 116. reicht allemal!

Die rhetorische Frage „oder etwa nicht?“ am Ende von Behauptungen ließe sich verkürzen auf ein bloßes „nicht?“ im Sinne von „nicht wahr?“ oder auf ein pures helveti-

sches „oder?“. Das geheimnisvolle „etwa“ würde als verstärkende Mitte entfallen – als ein nicht lokalisierbares „Irgendwo“ ist es ohnehin ein „Nirgendwo“. Oder auch nicht.

Ob und wie ich mit dem Namen „Ach“ zurechtkomme? Wie Christian Gellert mit „Fürchtegott“!

Meine Literatur: (V)Erdichtetes, (V)Erfahrenes, (V)Ergangenes, (V)Erhaltenes, (V)Erhörtes, (V)Erkanntes, (V)Erlesenes, (V)Erlogenes, (V)Ersehenes, (V)Ersonnenes, (V)Erwähltes, (V)Erzähltes.

Philosophie beansprucht Übersicht, Theologie Einsicht.

Für konsequente Gegner weltlicher Herrschaft dürfte es zum Beispiel keinen „Juli“ und keinen „August“ geben. Und für Feinde der Astrologie natürlich keinen „Sonntag“ oder „Montag“. Und wie sich Atheisten ohne götterbezogenes Vokabular in einem Kalender zurechtfinden sollen, weiß wohl nur der Geier, also der Teufel, an den zu glauben

sich natürlich auch verbietet.

Die „Wahrheit“ ist das nicht Auslöschbare, das Unvergessliche, nicht zu Verdrängende (wenn ich „aletheia“ richtig übersetzt habe). Unvergesslich ist mir leider nicht nur das Schöne, sondern auch das Banale und das Schreckliche.

Das Gehirn vereinfacht. Niemals kann es das Ganze denken. Neurologen zeigen uns das anhand ihrer zwangsläufig dürftigen Ergebnisse.

Das vereinfachende formgebende Denken ist der grundlegendste / primitivste Teil unserer Denkfunktionen, der „Automat“ in uns.

Je besser man einen Menschen kennt, umso besser kann man ihn täuschen ohne ihn zu enttäuschen.

Untergehende Welten sind immer noch ein Thema der Literatur. Und untergegangene.

Seitdem ich Rentner bin, habe ich mehr Arbeit als je zuvor. Arbeit an mir selbst. Eine Arbeit, die nicht nur das Weiterleben sichert, sondern ein Überleben auf den Ort hin, wo ich das Ziel sehe oder die Zielscheibe bin.

Antiker Ratschlag für den/die Performance-Künstler/in: Die Laterne, mit der du deine Suche demonstrierst, will gut gewählt sein.

Der Plagiator: Er hat ein paar Sätze von mir in seinem Zusammenhang zitiert und damit ihren Stellenwert verändert. Was er markiert und ausgeschnitten hat, entstammt einem wertvollen Kodex. Er hat es aber auf sein Toilettenpapier kopiert. Ganz entwertet hat er es dennoch nicht. Und vielleicht schmeichelt es ja seinem Podex.

Werden es die Humanisten als Blasphemie empfinden, wenn ich für Kurt Eisner eine Messe lesen lasse? Der ohne einen Antisemiten nie zum Märtyrer geworden wäre?

Im Nichts zu enden: das macht vielen Angst. Kann man aber im Nichts „enden“? Wer ei-

ne „Vorstellung“ vom Nichts hat, muss sich nicht ängstigen, er setzt ja das Nichts außer Kraft. Er wird sich allenfalls *fürchten*, denn Furcht setzt Vorstellbares voraus. Bekanntlich ist es das Unvorstellbare, das Angst erzeugt.

Das Bild vom Nichts als „Gegenpol“ der Angst macht aber vielleicht deutlich, dass sich beide bedingen.

Ohne Angst kein Aleph. Ohne Beth kein Beginn.

Horror vacui: das weiße, leere Blatt. Ich muss es ausfüllen.

Der meist falsch zitierte letzte Satz von Ludwig Wittgensteins *Tractatus* („Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“) macht klar, dass es von vielem nichts zu sagen gibt und von wenigem viel.

Parmenides zu Wittgenstein: Wovon man nicht sprechen kann, darüber kann man dichten.

Das Vertrauensintervall der Gottesteilchen-

physiker ist von der Anziehungskraft unseres guten alten Mondes abhängig. Wir sind also hinterm Mond, nach wie vor.

Was ich im interreligiösen Dialog einleitend gerne erwähne: „Ich habe die *Missio Canonica*. Aber keine Angst: ich muss dich nicht umbringen.“ Für eine *ecclesia militans* bin ich zu melankatholisch.

Das Ferngespräch, das ich neulich mit Meister Eckhart führte, wurde von einem Stoiker gestört, der die Idee des „Seelenfünkleins“ für sich reklamierte. Eckhart schwieg. Ich legte auf.

Ein Ferngespräch mit Vergil, seine vierte Ekloge betreffend, hatte das pantheistische Credo „Alles fühlt“ zum Thema. Wir wurden gestört von Pythagoras, der diese These für sich reklamierte (und sich posthum und zeitübergreifend auf ein Gedicht-Motto von Gérard de Nerval berief).

Was Klöster und Kasernen verbindet, ist der Chorgeist. Und natürlich das Kollar: die ent-

sprechende Uniform. Nicht selten die sexuelle Orientierung. Und manchmal auch der Koller.

Die schlimmste aller Heucheleien ist, dass der Mensch, das höchste und schrecklichste aller Lebewesen, seine negativen Qualitäten als „unmenschliche“ zu deklassieren pflegt.

So manchen Söhnen wäre als ideales Geschenk zum Muttertag eine DVD von Hitchcock's „Psycho“ zu empfehlen.

Statt Aufklärung Aufheiterung. Ist scheinbar einfacher. Aber auch nur von kurzer Dauer.

Der Gärtner versuchte mich zu pflanzen, worauf ich ihn mit mohnhaltigem Hohn begoss.

Wer seinen Seelenhaushalt mit Kitsch füllt, soll das gerne tun, solange er mich nicht einlädt, sein schmuckes Heim zu bewundern.

NLP (Neuro-Linguistisches Programmieren) hat weniger mit aktueller Neurologie und

Linguistik zu tun als mit den uralten Tricks suggestiver Rhetorik und ist sozusagen ein plusquamperplexes postfaktisches Unternehmen in angepasster Marketing-Garderobe.

Ich wurme vor mich hin, nach wie vor. Aber ich beobachte das von allen Seiten, auch von oben, gewissermaßen auf astralen Ausflügen, also außerhalb von Krume und Krümmung.

Glaube, Liebe und Hoffnung sind nötig, um Natur verantwortungsvoll zu gestalten. Ich bewundere das tatkräftige Vertrauen und das ästhetische Können der Gärtner.

Als miserabler Handwerker kann ich Natur nur sprachlich gestalten. Mein Vorteil dabei ist freilich die Unabhängigkeit von der Saison (wenn man von literarischen Moden mal absieht). Der Nachteil: Man nimmt meine Gestaltungen kaum wahr.

Die Befreiung aus der Unmündigkeit kann auch darin bestehen, sich von den Aufklärern nichts mehr befehlen zu lassen.

Ich misstraue den Wahrheiten, wie sie im Buche stehen, nicht wegen ihres fragwürdigen Inhalts, sondern weil ich so viele fraglose Falschleser kenne.

Einen Film ins Auge gefasst. Aber aus dem Drehbuch wurde ein Schleuderdrama.

Die Selbstausslieferung der Mystiker endet im kommunikationslosen Nichts, in der Wortlosigkeit. Das gewonnene vorkulturelle Empfinden, die gefühlte Vollkommenheit, ist unendlich weit entfernt von der unverdienten Liebe, von der Erfüllung, die nicht durch Übung zu erzwingen ist.

Die Gurus machen dir Komplimente, d.h.: sie wollen dich komplettieren, vollkommen machen. Vollkommen verrückt.

Viel Erfolg wünscht dir aus dem Abseits der Selbstwerdungsbedienungsplätzen der unverrückbare Rückbezügliche!

Es gibt kein Geburtsrecht auf ein gelungenes Leben.

Einige von denen, die freiwillig kinderlos bleiben, wissen sehr wohl, dass nichts von ihnen erhaltenswert ist.

Kind Gottes zu werden, ist ein unehelicher Vorgang. Die Ehe für alle hat damit nichts zu tun.

Sich Gott personal zu denken, lehnen die meisten, die ich kenne, ab. Aber wenn sie Dichter sind, sagen sie auch „Du“ zum Mond und zur Venus. Und viele von ihnen personalisieren sogar die Evolution, indem sie meinen, diese mische tatkräftig mit und führe zu einem Ziel.

Gott ist nicht auszudenken und nicht wegzudenken. Zumindest nicht in Sprachen, die über ein Supremum im Sinne eines letzten Ziels und über einen Superlativ verfügen.

Wenn die Welt „in Ordnung“ wäre, gäbe es uns nicht. Also spart euch das Gerede vom „Kosmos“!

Die früher in Schulen gebräuchliche schrift-

liche Form „Besinnungsaufsatz“ stammt aus einer Zeit, in der man noch Zeit hatte, zur Besinnung zu kommen.

Gibt es eigentlich noch Konflikte und Kriege, die ausschließlich *offline* stattfinden?

Mit dem Leib und seinen Innereien mögen sich Äskulapisten und Naturalisten befassen, mich interessieren die *von da draußen* kommenden und in mir bleibenden *Inhalte der Einverleibung*: das, was ich mir über deren subjektive Wahrnehmung *einfleische*.

Was wir als Erkenntnis bezeichnen, ist die räumliche und zeitliche Einordnung von Empfindungen und Erscheinungen und deren Deutung. Nicht mehr oder weniger, sondern weder mehr noch weniger.

Alles, was den Organen der Zweibeiner und ihrer Chemie überlegen ist, beflügelt uns.

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Sätze, die mit diesen drei Wörtern beginnen, uns am besten zum Besten halten können.

Mein Vater

Eine kleine Anmerkung zur Verweigerung der Resignation

Böhmerwald, Oberpfälzer Wald, Steinwald.

Auf der Burg Trausnitz und im Kloster
Waldsassen geht's okkult zu, in Konners-
reuth blutig her. Und in Flossenbürg gibt's
Stigmatisierungen mit ganz anderen Zeichen.

Porzellanstraßen, Glasstraßen, Bier- und
Burgenstraßen durchziehen das Land. Es
gibt steinige Kartoffeläcker, dunkle und rei-
che Wälder, Teiche voller Fische. Und Müh-
len an goldbraunen Waldbächen.

Felsenkellerlabyrinth und Bleikristallwel-
ten. Fuchsmühlen, Pechbrunnen. Bisweilen
Schwarzwasser.

Die Sprache ist durchaus melodisch, aber

langgezogen und schwer, dunkel, guttural.
Rau die Gebräuche, wie das Land. Nichts
Leichtes, Liebliches.

Aus dieser Landschaft kommen meine Vor-
fahren.

Mein Vater war Musiker. Er bediente die
Tasten und Knöpfe von Akkordeon, Harmo-
nium, Orgel und Klavier, blies in Mundhar-
monikas, Saxophone, Flöten und Klarinet-
ten, griff in die Saiten von Zither und Gitar-
re, strich den Bogen auf Bratsche und Violi-
ne. Und pflegte den Gesang.

Das Talent des Bauernjungen hatten der
Dorflehrer und der Pfarrer entdeckt. Als Ju-
gendlicher verließ er das Dorf und ging aufs
Konservatorium. Er übte fleißig. 33 Woh-
nungswechsel innerhalb der Stadt München
waren die unausbleibliche Folge.

Duo, Trio, Quartett. Combo, Bigband, Orchester. Stummfilmmusik, Bühnenmusik. Clubs, Salons, Tanzpaläste, Bierzelte, Faschingsbälle, Konzertsäle. Vor allem aber Kammermusik und Musik in Kirchen.

Dann war plötzlich alles anders. Platzkonzerte in Uniform, Musikzüge. Marschmusik, Kriegsmusik.

Die Engagements waren teilweise schwierig. In Ratibor an der Oder musste die Kapelle zwei Stunden lang ohne Unterbrechung spielen: In den Häusern folterte die SS, und man sollte die Schreie nicht hören.

Musik an der Front. Musik in russischer Gefangenschaft. Improvisierte Zirkusnummern, musikalische Clownerien. Wer gefiel, wurde mit dem Überleben belohnt.

Aus dem Krieg brachte Vater zitternde Hände mit. Die Musik der Stukas im Ohr. An

eine Karriere als Konzertgeiger war nicht mehr zu denken. Er musste einen bürgerlichen Beruf ergreifen. Mit musikalischen Engagements als Zubrot; abends und an Wochenenden. Statt in Urlaub zu fahren, spielte er auf dem Oktoberfest.

Das ging so einige Jahre freudlos dahin. Von den Hausmusikfreunden starb einer nach dem anderen. Bei einer Schlägerei im „Heide Vollm“ bekam die wertvolle Mittenwalder Geige einen Sprung. Nach und nach verkaufte Vater alle Instrumente, nicht zuletzt auf Drängen seiner unmusikalischen Frau. Sie musste übrigens Zeit ihres Lebens dazuverdienen, denn Vaters Einkommen als Angestellter war knapp. Er blieb immer abhängig vom Geschäftssinn seiner Frau bzw. von ihrem beispiellosen Arbeitseinsatz – und er musste einen Beruf ausüben, der absolut nichts mit seinen eigentlichen Interessen zu tun hatte. Er machte dies klaglos, gewissen-

haft und vorbildlich. Meine Mutter hielt ihn übrigens für einen Heiligen.

Mir gegenüber war er immer großzügig und nachsichtig gewesen, auch wenn mein eigenartiger Lebensstil meine Mutter bis aufs Äußerste strapazierte. Was sie mit mir auszuhalten und durchzustehen hatte, war ihm sicher bewusst, auch wenn Mutter nicht zu jammern pflegte.

Der zunehmende Tremor erlaubte ihm keine professionelle Musik mehr, und schließlich musste er auch auf Hausmusik verzichten. Es blieb ihm der Gesang.

Kirchenmusik war ihm immer am liebsten gewesen. Jeden Sonntag hatte er am Klavier „Das ist der Tag des Herrn“ angeschlagen und „Auf, auf, in Gottes Nam’, kyrie eleis“. Was ihn allerdings am Kirchenchor irritierte, war die Ungläubigkeit der meisten Chormit-

glieder, die auf so genannten Ausflügen die Sau rausließen. Vielleicht rührte auch *meine* Abneigung gegen Kirchenmusik daher. Ich verachtete diese scheinheiligen Sängerinnen und Sänger zutiefst. Denen ging es um Selbstdarstellung und musikalische Höhepunkte, nicht um Gottesdienst. So waren mir schließlich stille Messen am liebsten. Erst spät wurde ich versöhnlicher. Schließlich waren Mozart und Schubert ja auch alles andere als fromm gewesen. Nach strengen Maßstäben müsste man ihre Musik aus den Kirchen verbannen. Und Bach dürfte dann nur in evangelischen Gotteshäusern gespielt werden. Aber die Kirche, das sah ich langsam, war weit weniger radikal als ich und sogar so großzügig gewesen, Michelangelo, Leonardo, Botticelli und alle die anderen zuzulassen. Meine Lieblinge, diese „privaten Gottesbeweise“, durften also bleiben.

Zurück zu Vater: Klar, dass er mein musika-

lisches Talent, so ich denn überhaupt eines hatte, nach Kräften förderte und dafür tief in die Tasche griff. So bekam ich viele Jahre Klavier- und Orgelunterricht. Auch später, dem Vater entwachsen, wurde Musik unverzichtbar. Es gab Zeiten, da waren im Haus (mit Hilfe und Zustimmung meiner Frau) ein Clavinova, ein Ibach-Klavier und ein Bösendorfer-Flügel. Und die Kinder bedienten zusätzlich Querflöte, Klarinette, Saxophon, Harfe und Gitarre.

Vater: Wortwasserfälle, Endlosschleifen. Oft auch karger Steinzeitwitz und Stummfilmcharme. Er heiratet nach dem Tod seiner Frau noch einmal, geht nach Osten, in die Lausitz. Dort verbringt er viele angenehme Jahre im Kreis seiner neuen Familie. Seine eigentliche Heimat bleibt die Bühne, notfalls eine imaginäre: Mit seinen Gedanken jedenfalls ist er immer woanders. Schließlich sagt er, der zeitlebens seinen unerfüllten Träu-

men Nachreisende und letztlich unbehauste und heimatlose Vagabund, am 17. 5. 2007: „Ich nähere mich meinem letzten Zuhause. Ich stehe auf der Straße.“

Vater hat deshalb so lange gelebt, weil er „einmal im Leben Recht haben“ wollte. Er wurde fast immer unterdrückt, belächelt, oft auch abgelehnt oder für untauglich gehalten (obwohl er alles konnte, wenn es erforderlich war). Zumindest musste er es so empfunden haben. Unschuldig war er daran freilich nicht, denn seine „Eigentlichkeit“ ließ er nur selten erkennen. Nur wenige nahmen sein Lebensmotiv wahr. So war es denn auch kein Wunder, dass er oft ganz falsch eingeschätzt wurde.

Letztlich kam er nie wirklich zu Wort. Die anderen wussten sowieso alles besser. Und für Rechthaberei war er zu leise, für offenen Widerspruch zu sanft.

Seine Defizite kompensierte er durch existentielle Eitelkeit, durch eine geheime Großmannssucht. Nach dem Tod seiner Frau, die ihn diesbezüglich gut unter Kontrolle gehalten hatte, verbarg er diese Eigenheiten nicht mehr. Das ungeheure Selbstwertgefühl war übrigens in dem Clan, dem er entstammte, die übliche Norm. Er hatte es übernommen und niemals ernsthaft in Frage gestellt, als sei es eine naturgegebene Selbstverständlichkeit.

Seine Schwester und seine sechs Brüder hat er übrigens alle überlebt. Obwohl er schon als kleines Kind in den Brunnen gefallen war.

Am Ende, in der Klinik, will er nicht mehr besucht werden.

Er stirbt schließlich am 24.12.2008 in Radebeul. Vaterseelenallein.

Erklärender Nachtrag zum Begriff VAGANTENPROSA

Vaganten waren fahrende, theologisch versierte und gebildete Dichter, die Liebe, Spiel und Wein – und nicht selten auch gehörigen bzw. ungehörigen Spott – zu ihren thematischen Anliegen machten und die ihre Zeit und ihre Zeitgenossen ungeniert zu kritisieren und zu karikieren pflegten.

Sie verstanden ihre Dichtung als satirisch-parodistischen Angriff auf die etablierte Literatur. Sie schrieben vorwiegend Gedichte, manchmal auch szenische Spiele.

Vaganten-PROSA gab es keine. Der Begriff war bis zum Erscheinen des folgenden Buches, erschienen 2014, unbekannt: Manfred Ach, BEWEGUNGSMELDER. Affos & Notizen. Vagantenprosa.

Vaganten haben wenig Zeit und müssen sich kurz fassen. Deshalb sind für diese Nicht-

Sesshaften Aphorismen und Notizen angesagt, die sie auf ihren Reisen und in ihren unruhigen Zuständen flüchtig auf Zetteln festhalten.

Einige davon, nach dem BEWEGUNGSMELDER, der RETTUNGSGASSE (2015) und dem GRENZVERKEHR (2016) sind in SPERRANGELWEIT (2017) wiedergegeben.

Auch dieser vierte Band der Vagantenprosa wird nicht im üblichen Buch- und Versandhandel erhältlich sein (allenfalls über private Anbieter oder professionelle Außenseiter). Ich kehre damit zu meinen frühen alternativen Vertriebsformen zurück. Es ist natürlich eine Alterserscheinung, wenn man sich wieder jung fühlen möchte.

Solange ich noch Vagant sein kann und zwischen vier Adressen pendle, wird die Reihe fortgesetzt.

Manfred Ach, seit über 50 Jahren schriftlich unterwegs, hat eine Aus- und Nachlese aus 90 seiner Publikationen vorgelegt, in der es um METAPOESIE geht, also um Dichtung über Dichtung.

Keine belanglose Schöngesterei, kein literarischer Leerlauf, kein poet(olog)ischer Populismus, stattdessen Anarchie und Zorn, ernsthafter Spaß und hie und da ein bisschen Heiterkeit und Hohn.

In Lyrik und Prosa, in Notizen und Aphorismen über die Sprache und über das Sprechen und Schweigen wird hier exemplarisch Bilanz gezogen und Zeitgeschichte reflektiert: von der Wut revolutionärer Ungeduld über den Zweifel an der Realität bis zur Erprobung von Gegenkonzepten.

Manfred Ach

Metapoesie

ISBN 978-3-941421-27-1

München 2011, 112 S., EUR 9,00

(für Freunde und Weggefährten EUR 5,00)

arw.manfred_ach@gmx.de

Bei der Biographie und Bibliographie eines literarischen Lebens hat man seine liebe Not zu erklären, warum schon immer alles da ist. Und man hat eine noch größere Not zu zeigen, warum es sich nicht verändert, sondern nur verkleidet.

Manche sprechen von Reifeprozessen, von Ich-Werdung und dergleichen Mysterien. Ich kenne nur Maskierungen und Demaskierungen. Ich kann nur von Bühnenerfahrungen berichten, von Versteckspielen und von fortlaufenden Verpuppungen.

Aber ich kann allen Interessierten eine Berücksichtigung meines Theaters anbieten, einen Blick hinter die Kulissen, einen Blick auf den Schnürboden, die Drehscheiben und die Falltüren.

Manfred Ach
Schnittstellen

ISBN 978-3-941421-30-1

München 2012, 112 S., EUR 9,00

(für Freunde und Weggefährten EUR 5,00)

arw.manfred_ach@gmx.de

Manfred Ach

MEINE WENIGKEIT

ISBN 978-3-86858-846-0

Aachen 2012, 126 Seiten, EUR 12,90

Ausgehend von dem Eigenzitat „Ich schreibe wenig. Aber davon viel“ ist eine kleine Auswahl meiner Aphorismen für eine breitere Öffentlichkeit erschienen, die 723 dieser „Wenigkeiten“ enthält und bei SHAKER MEDIA bzw. im Buchhandel zu bekommen ist (für Papierallergiker auch als E-Book, für EUR 6,45).

Wer über Internet verfügt, der findet auf der Bookshop-Seite des Verlags ausführliche Informationen zum Buch. Dort kann man den Titel auch bequem bestellen und erhält ihn versandkostenfrei innerhalb von 2-3 Werktagen: www.shaker-media.de/shop/978-3-86858-846-0

Für Internet-Resistente bleibt die Möglichkeit der Bestellung über eine Buchhandlung (oder direkt über mich).

„Unüberhörsehbar“

Manfred Ach

KrACHer

Affos

Das Buch enthält knapp 900 Affos.
Sie sind nicht harmlos, aber auch nicht
grundsätzlich respektlos, sie achten nur auf
notwendige Verachtung.

€ 22,90

108 Seiten, broschiert

ISBN 978-3-902975-17-1

Die Lieferung innerhalb Österreichs
und nach Deutschland erfolgt
versandkostenfrei!

Bestellung@verlagshaus-hernals.at

Johann Wendelin Heiß

Manfred Ach

**TRANS-
PRESSERVATIVE
INTUITIONALIEN**

Fotokunst und Texte

München 2016

96 S. Mit 52 Motiven.

A4, Hochglanz, EUR 24,80

(Leseprobe anfordern!)

Manfred Ach

111
WORTE

DIE SIE
GELESEN
HABEN
SOLLTEN

ehe Sie in die Grube fahren
oder sich in Rauch auflösen.

Es sind lauter letzte Worte,
aber sie führen weiter.

Manfred Ach

Augenfälliges

Wörter zum Ansehen

AUGENFÄLLIGES
UGENFÄLLIGESA
GENFÄLLIGESAU
ENFÄLLIGESAUG
NFÄLLIGESAUGE
FÄLLIGESAUGEN
ÄLLIGESAUGENF
LLIGESAUGENFÄ
LIGESAUGENFÄL
IGESAUGENFÄLL
GESAUGENFÄLLI
ESAUGENFÄLLIG
SAUGENFÄLLIGE
AUGENFÄLLIGES

Visuelle Prosa

Eine noch lieferbare bibliophile
Rarität

Manfred Ach / Michael
Heininger

**ZUNGENSALAT /
LAUNIGE LITANEIEN**

ISBN 3-928114-02-6, Hagen Verlag

1. Auflage München 1990, 80 S.,
A-4-Format, EUR 14.-

Texte von Manfred Ach mit
Cartoons von Michael Heininger
.....

arw.manfred_ach@gmx.de